

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

und als die Witwe zufällig mit dem Ellbogen an die Säcklein stieß, so gaben diese einen Klang von sich, einen Klang, der Fritzens durch die Seele drang und durch die Beine fuhr, daß er sie nicht mehr stillehalten konnte unterm Tisch. Von da an ward seine Zärtlichkeit feurig und ungestüm, und die Witwe tat nicht unwirksam, und der Eierli hatte nichts mehr zu tun als Glas um Glas sich zu Gemüte zu führen. Sobald Fritzens Blut abzunehmen schien, öffnete die Witwe das Bureau und gab den Säcklein einen Mupf, dann schlug Fritzens Liebesglut wieder bolzgrad auf, und kurzum, ehe der Abend zur Nacht wurde, war die Hochzeit richtig.

Fritz ging wie auf Stelzen, und sein Geist hatte einen Schwung, der ihn weit, weit über eine Weibelstelle, der ihn bis an des Thrones Stufen führte. Dabei kam ihm wohl, daß die gute Bäsi ein gutes Herz behielt, denn noch manchmal mußte er dasselbe ansprechen für den Eierli, für Kleider, für Gemütsstärkungen sowohl für sich als für seine etwas rot angelaufene Braut. Sie freute sich ob ihres Wetters Aussichten, hatte sich aber doch ausbedungen, daß derselbe den Tag nach der Hochzeit ihr die Vorschüsse erstatten solle. Fritz hatte es versprochen und wollte es auch halten.

Fritz war wie selig, ein einziger Kummer plagte ihn, wie er nämlich zum Schlüssel des braunen Bureaus gelangen würde, ob mit Liebe oder mit List oder mit Gewalt. Sein Glück am Hochzeitstage ist nicht zu beschreiben, mit Mäßen ist es nicht zu messen, mit Zentnern nicht zu wiegen, und seine Braut war so zärtlich, mit Klaftern mäße man es nicht aus, mit keiner Reißzange könnte man es fassen.

Aus zärtlichen Träumen weckte den jungen Ehemann die junge Morgen Sonne, als hold und etwas rot angelaufen die Geliebte neben ihm noch

schnarchte. Golden schien die Sonne aufs dunkle Bureau durch den Umhang, drang wie ein Blitz in Fritzens Seele. Flämmefüßlige springt der aus dem Bette und doch leise, nimmt nicht einmal Zeit, sich die Haare aus dem Gesichte zu schlenngen, macht sich über die Säcklein der schnarrenden Geliebten her und sucht den verhängnisvollen Schlüssel. Er findet ihn, er stürzt zum Bureau, er schließt auf, und vor ihm stehen unangestastet, bolzgerade, vollgestopft die lieben, lieben Säcklein, aus Strichlizeug gemacht.

Fritz sieht sie an mit liebebrünstigen Augen, zählt sie einmal, zählt sie zweimal, und immer sind es ihrer sechse. An eines klopft er mit leisem Finger, oh, wie klingt das so herrlich, wie klingt das so schön. Er lüpfte an einem mit Macht, bis das mürbe Säcklein kracht! Da löst er mit leisem Finger das umgeschlungene Band, ein altes Strumpfband wars der Geliebten, doch an die denkt er nicht, und mit zitternder Hand greift er leise ins offene Säcklein, greift nach einem Stück und bringt es an die Sonne. Da schlenngget er wild die Haare zurück, da wischt er die Augen mit Hand und Hemd, da greift er noch einmal ins offene Säcklein mit voller Hand, und was hat er drinnen? Da greift er rasch mit beiden Händen nach des Säckleins beiden Zipfeln und stürzt es um und um. Mit schrecklichem Geprassel fährt sein Inhalt raus und rollt dahin, aber nicht Fünfunddreißiger sind's, nicht Neutaler, nicht Dublonen, nicht einmal Züriböcke oder Luzernerfünfbäcker, sondern Aarenblättli sind's, Aarenblättli, lauter Aarenblättli! Vor denen steht Fritz wie ein Stein und weiß noch immer nicht, soll er's glauben oder nicht, und hinter ihm erwacht die Geliebte vom schrecklichen Geprassel und weiß auch nicht, was es ist.

Und wie und wann sie zu sich selbst gekommen, das kann man beim kleinen Eierli vernehmen.

Bücherschau.

Emil Balmer: „Friesli“. 205 Seiten. Preis gebunden Fr. 4.80. Verlag der Evangelischen Buchhandlung Zollikon.

Diese seit mehr als einem Jahrzehnt vergriffenen Jugenderinnerungen und Santrischthgeschichten in berndeutscher Mundart, die zu den besten Leistungen Balmers gehören, sind in vorzüglicher Ausstattung neu aufgelegt worden.

Die Schilderungen des stillen Sensetales und der eigenartigen Santrischthhöhen, die frisch und liebevoll gezeichneten originellen Gestalten aus dem Jugendland des Verfassers und die von feinem Humor durchwobene Handlung der Geschichten sprechen zum Herzen eines jeden Lesers. Der Band eignet sich ganz besonders zum Vorlesen in der Schule und daheim, und als gediegene Geschenkgabe für die reifere Jugend.